

## 57. Herakles.

In Theben, der Hauptstadt des Landes Bötien im mittleren Griechenland, herrschte König Amphitryon, dessen Gemahlin Alkmene einen Sohn gebar, den Herakles (lat. Hercules), als dessen Vater Zeus galt, der Gott des Himmels und der Erde. Als der Knabe acht Monate alt war, sandte Hera, die ihm feind war, zwei Schlangen in seine Wiege, um ihn zu töten; allein der Knabe streckte lächelnd seine Hände nach ihnen aus und erdrückte beide. Zeus aber, der eine besondere Vorliebe für den schönen und kraftvollen Sohn gewann, versprach ihm die Unsterblichkeit. Auch Amphitryon, der sterbliche Pflegevater des Götterkindes, erkannte seine hohe Bestimmung und ließ ihn frühzeitig von den besten Meistern in allen Künsten unterrichten, durch die sich die Helden jener Zeit auszeichneten. Die angeborene Riesenkraft wuchs mit den Jahren, und sein Geist bildete sich unter der Leitung des weisen Cheiron herrlich aus.

Als er zum Jüngling herangewachsen war, wandelte er eines Tages in einsamer Gegend vor sich hin. Der Drang nach großen, heldenhaften Taten ward in seinem jungen Herzen rege, aber daneben auch eine ungestüme Begier nach den sinnlichen Freuden des Lebens. Während er bald dem einen, bald dem andern nachhing, gelangte er an einen Scheideweg. Er überlegte noch, welche Richtung er einschlagen sollte, als ihm plötzlich zwei weibliche Gestalten entgegentraten. Die eine, mit dem lockenden Schein der Schönheit, zierlich aufgeputzt und festen, selbstgefälligen Blickes, drängte sich hastig der andern vor, trat vor Herakles hin und versprach ihm, wenn er ihrer Leitung folgen wolle, die höchsten Freuden eines mühe- und gefahrlosen Lebens. „Wer bist du?“ fragte Herakles mit prüfendem Blicke. „Meine Freunde,“ sprach die Göttin, „nennen mich die Lust, meine Feinde aber das Laster.“ Da schaute der junge Held nach der andern Gestalt; die war nicht so schön, aber auf ihrem Antlitz strahlte ein himmlischer Friede; bescheiden und würdevoll stand sie da und blickte ernst und doch freundlich dem Jüngling ins Angesicht. „Wohin wirst du mich führen?“ sprach Herakles zu dieser Gestalt. „Ich führe dich,“ war die Antwort, „einen Weg voll Arbeit, Kampf und Gefahr, aber ich verheiß dir auch einen unvergänglichen Ruhm bei Göttern und Menschen, wenn du meiner Leitung dich anvertraust.“ Diese Worte ergriffen das Herz des jungen Helden, der Göttersohn war schnell entschlossen; er stieß die zudringliche Wollust zurück und reichte der bescheidenen Tugend die Hand. Auf ihren Rat befragte er das Delphische Orakel, was er